

HERBST 2024

WERTPAPIER

Das Magazin der Luzerner Kantonalbank



Verbunden Was uns eint

Spektrum: Die Kraft der Verbindung

Dialog: Jodel trifft Elektro

Bühnenkunst: Komik ohne Worte

Weit aussen am Rande Luzerns, in einem winzigen, unscheinbaren Tümpel, grübelt eine Kröte unruhig vor sich hin.

Kleine Wellen eilen in rascher Folge von der Seerose weg, auf der sie hockt und angespannt mit dem Bein zappelt.

Was ist los mit dir?

Kleine Unke, wir leben seit Jahren hier in diesem Teich und es verirrt sich keine Seele hierher...

Ich werde eine **RIESIGE** Party organisieren, die grösste, die dieser Tümpel je gesehen hat!

Aber ich weiss nicht, wen einladen. Ausser dir kenne ich eigentlich niemanden, und es ist so schwierig, neue Freunde zu finden...

Freundschaften zu schliessen ist einfacher, als du denkst! Geh raus, sei du selbst und lass dich auf dein Gegenüber ein.

Ich glaube, so wirst du viele Freunde machen die an deine Party kommen wollen.

wow... danke kleine Unke. Ich werde es versuchen!!

Ich zieh gleich los!

Du stehst auf der Gästeliste ganz oben!



Es gibt Grund zum Feiern

Nächstes Jahr feiert die Luzerner Kantonalbank ihr 175-jähriges Bestehen. Seit 1850 agiert die blau-weisse Bank als zuverlässige Dienstleisterin für die Luzerner Bevölkerung und als Motor der lokalen Wirtschaft. Daraus sind viele starke Beziehungen entstanden, die auf gegenseitigem Vertrauen basieren. Deshalb möchten wir im Jubiläumsjahr nicht die LUKB ins Rampenlicht rücken, sondern unseren schönen Kanton in all seinen Facetten.

Mit der LUKB-Jubiläumsinitiative «Lozärn verbonde» und einzigartigen Events sagen wir Danke für die grosse Wertschätzung, welche unser Unternehmen immer wieder erlebt. Mehr möchten wir bis zum Start der Jubiläumskampagne im Frühling 2025 noch nicht verraten. Ich freue mich jetzt schon riesig auf viele lachende Gesichter und unvergessliche Augenblicke.

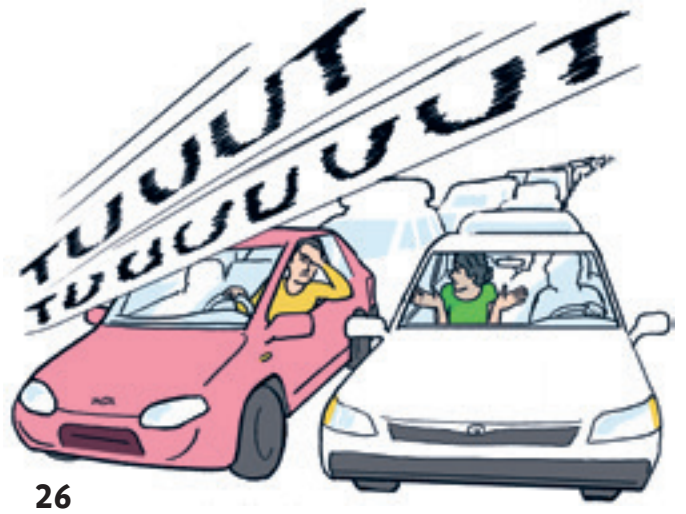
Das Jubiläumsjahr werden wir ausserdem dazu nutzen, unser Kundenmagazin vollständig zu überarbeiten. So, dass wir Sie ab 2026 in einem neuen und gleichzeitig nachhaltigeren Format unterhalten können.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen dieser letzten WERTPAPIER-Ausgabe.



Daniel Salzmänn
CEO Luzerner Kantonalbank

8



Fotos: Desirée Good,
Matthias Jurt, Boris Müller
Illustrationen: Lorenz Rieser,
Fabian Meister

Storys



- 6 Made in Lucerne**
Produkte, die mit der Region verbunden sind.
- 7 Meine Meinung: Regula Rescalli**
Zusammenhalt beginnt im Quartier.
- 8 Spektrum**
Von Tattoos über Tanz bis zur Pflege der kranken Partnerin - Geschichten über das, was uns verbindet.
- 18 Ohne Worte**
Das Künstlerduo Ohne Rolf spricht über Plakate zum Publikum.
- 22 Durchblick: Weltweit verbunden**
Über Doppelgänger und internationale Partnerschaften von Luzerner Orten.
- 24 Gemeindefusion**
Root und Honau teilen ein gemeinsames Ziel.
- 26 Unfreiwillig verbunden**
Begegnungen, bei denen wir mit anderen in Kontakt sind - eine psychologische Perspektive.
- 30 Zwei Welten, eine Passion: Musik**
Er mag Elektro, sie Jodel: Was den DJ und die Chorleiterin verbindet.
- 32 Trouvaillen: Typisch Luzern**
Ein Gericht, ein bekanntes Ausflugsziel und weitere Eigenarten.
- 34 Mensch und Hund**
Die Bildreportage von der Hundeausstellung.
- 38 Zwei Welten, eine Passion: Kochen**
Der eine kocht im Spitzenrestaurant, der andere für Drogensüchtige.
- 40 Was verbinden Sie mit Luzern?**
Nachgefragt bei Menschen, die in der Stadt unterwegs sind.
- 42 Von Ebikon in die Welt: Schindler**
Das Unternehmen verbindet weltweit mit Aufzügen und Rolltreppen.
- 44 LUKB-Jubiläum**
Die Luzerner Kantonalbank feiert ihr 175-jähriges.
- 48 Solidarische Landwirtschaft**
Die Gemüsekooperative Randebandi setzt auf nachhaltigen Anbau.
- 50 Persönlich: Fabienne Louves**
Seit Jahren in Zürich und doch jede Woche zu Besuch in ihrer Heimat.

Impressum



Herausgeberin:
Luzerner Kantonalbank AG
Pilatusstrasse 12
6003 Luzern

Redaktion:
Luzerner Kantonalbank AG:
Martina Jenny (Leitung)
Polarstern AG:
Andreas Renggli,
Luzia Popp

Redaktionelle Mitarbeit:
Gabriela Jordan, Fabian Meister,
Lucienne Müller, Laura Scheiderer,
Regula Rescalli, Jonas Wydler

**Inhaltskonzept/Redaktion/
Crossmedia:**
Polarstern AG

Gestaltungskonzept/Layout:
Agentur Guido Von Deschwanden

Gesamtauflage: 77'300
Druck: Multicolor Print AG
Litho: KRT Media AG

Copyright: Luzerner Kantonalbank AG
(Nachdruck nur mit Quellenangabe)

November 2024



printed in
switzerland



Ein Stück Heimat

Ein Buch, ein Liegestuhl und zweimal Pilatus: Diese Produkte bringen eine gute Portion Luzern ins Leben.

GIPFEL IM WOHNZIMMERFORMAT

Wer den Pilatusblick vom Sofa aus geniessen möchte, stellt sich einfach diese Kerze auf den Tisch: Die Gipfel sind massstabgetreu nachgebildet und von Hand aus Raps- und Olivenwachs gegossen.

pintales.ch



Wie in den Ferien

Hergestellt aus Eichenholz und Baumwollstoff, sorgt dieser Liegestuhl für Strand-Feeling. Damit die Kleinen genauso wie die Grossen Pause machen können, gibt es ihn auch in einer Mini-Variante.

igarbeit.ch





Süßes Mitbringsel

Zwetschgen aus Rain sind das Geheimnis, das in den Pilatussteinen steckt. Wer die knusprigen Guetzi nicht selbst vernascht, hat ein feines Geschenk zum Mitbringen.

feinesausluzern.ch



Nächster Halt: Löwendenkmal

Seit über 200 Jahren liegt der sterbende Löwe da, in Sandstein gemeißelt. Was will er uns sagen? Das illustrierte Kinderbuch geht dieser Frage nach und erzählt die Geschichte, die hinter dem bekannten Denkmal steckt.

cucuc.ch



Zur Autorin
Regula Rescalli ist soziokulturelle Animatorin und Leiterin der Quartierarbeit und -entwicklung der Stadt Luzern.

Kennen Sie Ihre Nachbarschaft?

Grüssen Sie auf der Strasse mit einem freundlichen «Grüezi»? Ein offener Blick und ein spontanes Lächeln im Bus - in kleineren Gemeinden ist das oft selbstverständlich. Durch die wachsende Bevölkerung wohnen wir zwar tendenziell enger zusammen, doch unsere Kommunikation wird zunehmend digital und somit indirekt und unpersönlicher.

Echte Begegnungen und Interesse füreinander entstehen nicht von selbst. In der Stadt Luzern fördern wir deshalb das Zusammenleben in den Quartieren. Vereinsamung, Anonymität und Berührungängste müssen nicht sein. Die Quartierarbeit der Stadt Luzern vernetzt Menschen miteinander und baut Brücken - zwischen Jung und Alt, Einheimischen und Zugezogenen, Vereinen und Schulen. Sie unterstützt Menschen und Organisationen, die das Quartierleben aktiv mitgestalten möchten. Ob eine Strasse für eine Tavolata sperren, offene Turnhallen als Begegnungsorte nutzen, ein Quartierfrühstück oder einen Kinderflohmarkt veranstalten - die Ideen erfordern viel Energie und ehrenamtliche Stunden, die aber reich belohnt werden.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt beginnt im Kleinen - in unseren Quartieren. Alle dürfen aktiv mitgestalten, sich einbringen und Verantwortung übernehmen. So entsteht eine lebendige Nachbarschaft, in der sich Menschen verbunden und integriert fühlen. Lachen, gemeinsam essen, tanzen - solche Erlebnisse bereichern unser Leben und stärken den Zusammenhalt. Dieses positive Zusammenleben ist der Kitt der Gesellschaft und von unschätzbarem Wert für die Zukunft von uns allen.



Beziehungen vergehen, Tattoos bleiben

Sie liessen sich Herzchen stechen, im Monat darauf trennten sie sich ... Deshalb rate ich Paaren, die sich eine gemeinsame Tätowierung wünschen, zu dezenten Stellen oder Motiven mit einem kleinen Hinweis. Niemand möchte mit dem Namen vom Ex auf dem Unterarm rumlaufen.


Marco Burdino betreibt sein eigenes Atelier «The Golden Moon» in Sursee. Auch wenn sich Tattoos heutzutage entfernen oder mit einem Cover-up kaschieren lassen, rät er auch mal von einem Wunsch ab.



Erzwingen lässt sich das nicht

Es kommt vor, dass man sich mit jemandem gut versteht, doch beim Tanzen bleibt es unharmonisch. Eine gewisse Sympathie erhöht jedoch die Chance, dass ein Paar auch auf der Tanzfläche harmoniert. Im Salsa kommunizieren wir auf einer Ebene, auf der sich wenig vorspielen lässt, schon gar nicht Verbundenheit.

Mit 17 Jahren begann **Beki Selishta** zu tanzen und stand einige Jahre später bereits auf der Turnierbühne. Vor zehn Jahren gründete er die Tanzschule Salsa Emotion, die er heute gemeinsam mit seiner Partnerin **Chantal Aschwanden** in Rain führt.



Vielleicht doch lieber Steeptanz...

«Wir halten zusammen, bis ans Ende»

Bei der Hochzeit haben wir uns versprochen, immer füreinander da zu sein. Daher war von Beginn an klar, dass ich die Pflege übernehme. Früher kochte ich auf einem Kreuzfahrtschiff in der Karibik, heute für uns beide, und ich kümmere mich um den Haushalt. Die Atemwege meiner Frau verengen sich, die Krankheit verläuft schleichend und ist unheilbar. Meine Frau ist rund um die Uhr auf Sauerstoff angewiesen, den ich am Gerät einstelle und sorgfältig überwache. Das habe ich mir selbst beigebracht. Natürlich gibt es Reibereien, wenn wir 24 Stunden am Tag zusammen sind. Die Situation belastet uns beide. Bald feiern wir Hochzeitstag, doch wir können nicht mehr viel zusammen unternehmen. Früher reisten wir oft, zu meiner Mutter nach Honolulu und jedes Jahr nach Griechenland. Inzwischen liegt meine Frau zu Hause in einem Spitalbett und braucht einen Rollator, um ins Wohnzimmer zu gehen. Um abzuschalten, treffe ich Freunde am Männerstamm. Mein Handy halte ich immer bereit, um die Ambulanz anzurufen. Es ist brutal, aber es ist ein Warten. Wir haben darüber gesprochen und sind auf alles gefasst.

Peter Furter lebt mit seiner Frau Alice Furter in Luzern. Seit sie an der chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) erkrankte, pflegt er sie zu Hause, unterstützt von der Spitex.



Hinweis der Redaktion

Wir sind uns bewusst, dass dieser Beitrag sehr nahe geht. An dieser Stelle möchten wir unseren grössten Respekt für Menschen ausdrücken, die tagtäglich viel Kraft für andere aufbringen, die ihnen wichtig sind. Oft wirken sie hinter geschlossenen Türen, wachsen dabei über sich hinaus und verdienen allerhöchste Anerkennung.





Von Entlebuch nach Langis: steil und kurvig

Kommen Sie mit Ihren Gästen in Kontakt?

Bei der Abfahrt begrüße ich sie und wünsche ihnen eine gute Fahrt. Die Strecke von Entlebuch nach Langis ist anspruchsvoll. Bei dem heutigen Verkehrsaufkommen liegen während der Fahrt kaum Gespräche drin, ich muss mich auf die Strasse konzentrieren.

Was macht die Strecke aus?

Sie verbindet das Entlebuch mit dem Glaubenberg. Das Postauto ist inklusive Spiegel drei Meter breit, die Strasse fünf. Bei Finsterwald überwindet die Strecke 400 Höhenmeter auf kurzer Distanz. Im Sommer sind viele Velos und Motorräder unterwegs, im Winter brauche ich ab und zu Schneeketten.

Was verbinden Sie mit dem Postauto?

Ich bin hier aufgewachsen und seit Kindsbeinen im Betrieb, da ich mit meinem Vater auf der Strecke mitfahren durfte. Wenn ich das Posthorn betätige, freut das nach wie vor viele meiner Passagiere.

Als Postautofahrer ist **Christian Huber** oft auf der Linie 332 zwischen Entlebuch und Langis unterwegs. Zu seinen Fahrgästen zählen Schulkinder und Pendlerinnen aus der Region, sowie Touristengruppen, Wanderer und oft Pensionierte.





Der Platz, der uns verbindet

Dieser Platz in unserer Überbauung ist ein wichtiger Treffpunkt, über die Kinder komme ich leicht mit anderen in Kontakt. Während die Kleinen spielen, tauschen wir Eltern uns untereinander aus und besprechen persönliche Dinge. Es tut gut zu wissen, dass wir oft in ähnlichen Situationen sind, das schweisst zusammen. Wenn ich mal müde bin, weil wir eine schlechte Nacht hatten, muss ich mich nicht gross erklären. Kürzlich warf mein Sohn ständig Sand auf einen Buben, der bei den Nachbarn zu Besuch war. Ich habe ihn für eine

Auszeit aufs Bänkli geschickt, so wie das im Sport gängig ist. Ein paar Tage später sprach mich seine Mutter in der Badi darauf an, ich hätte so cool reagiert. Ihre Rückmeldung freute mich und bestätigte meine Erziehung. Auch ich schaue mir bei anderen Eltern ab, wie ich in schwierigen Situationen gut reagieren kann.

Vor der Geburt ihrer Kinder war **Menga Felder** ein richtiger Stadtmensch. Inzwischen mag sie das Leben im Dorf, geniesst die Ruhe an der Kleinen Emme und den neuen Freundeskreis in Malters.





Aufgewachsen ist **Mike Coyle** in Rhode Island, dem kleinsten Bundesstaat der USA. Der Expatriat arbeitet als Business Product Manager für ein Schweizer Pharmaunternehmen und lebt seit sechseinhalb Jahren in der Luzerner Neustadt.

«Die meisten antworten auf Englisch»

Fühlen Sie sich in Luzern zugehörig?

Es fühlt sich hier wie mein Zuhause an und ich habe keine Pläne, in die USA zurückzukehren. Ich wandere gern, kenne viele Dörfer und Berggipfel, bin im Schweizer Alpen-Club und habe einige Freunde.

Was ist wichtig für das Zugehörigkeitsgefühl?

An einem Ort zu leben, an dem man etwas unternehmen kann. Luzern ist zwar nicht Las Vegas, doch es ist immer was los: Festivals, Fasnacht, die Stimmung in der Altstadt. Ich versuche, möglichst oft mit Einheimischen in Kontakt zu kommen.

Aber?

Manchmal fühle ich mich ein wenig abgeschottet. Obwohl ich kein Schweizerdeutsch spreche, kann ich mich auf Hochdeutsch verständigen. Ob in der Bäckerei oder am Bahnhof, die meisten antworten auf Englisch - ich möchte doch Deutsch üben. Es ist schwierig, in Kontakt zu kommen. Smalltalk wie in den USA ist unüblich. Ich kann damit umgehen, aber ich hätte mir erhofft, mehr Freunde zu finden.

Welchen Rat geben Sie Zugezogenen?

Springt auf den Zug auf, wortwörtlich: Erkundet eure neue Heimat. Lernt Deutsch, egal auf welchem Niveau, mischt euch unter die Einheimischen. Überwindet die hohen Preise und schätzt, wie sauber das Wasser und die Strassen sind.





Controller ein, Alltag aus

Games sind für mich ein guter Anlass, um gemeinsam Zeit zu verbringen - mit Freunden, meinem Bruder und mit meinen Cousins in Deutschland.

Als Online-Redaktor testete **Federico Gagliano** neue Games, inzwischen ist Gamen nur noch Hobby. Wenn er ein Spiel beginnt, will er es auch bis zum Ende durchspielen. Überkommt ihn das Fernweh, reist er nach Feierabend nach Florenz oder Hawaii, virtuell, versteht sich.



Auf Augenhöhe mit den Kindern

Die Neugier fürs Funkgerät und für die Waffe an meinem Gurt überwiegt fast immer. Sicher, die Uniform macht Kindern Eindruck, doch Angst sollen sie keine haben, schliesslich begleite ich sie durch ihre obligatorische Schulzeit. Es kommt vor, dass mich eines auf dem Pausenplatz anspricht und mir etwas anvertraut. Dann schaue ich, wie ich helfen kann.

Schulinstruktor **Remo Buck** besucht Klassen im Unteren Seetal, Michelsamt und Rontal. Je nach Stufe übt er mit den Kindern die Strasse zu überqueren, bereitet sie auf die Veloprüfung vor oder spricht mit Jugendlichen über Themen wie Mobbing und Drogen.



Das Erfolgsrezept von Ohne Rolf: Die Figuren sind stumm, das Publikum liest.

«Beachten Sie uns nicht!»

Nicht ein einziges Wort spricht das Komikerduo «Ohne Rolf» auf der Bühne, stattdessen werden Plakate umgeblättert. Was als Experiment auf der Strasse begann, ziehen die beiden Luzerner Künstler seit 25 Jahren durch.

 Luzia Popp  Matthias Jurt

Eine alte Holzterrappe führt über den unscheinbaren Hintereingang im Luzerner Bruchquartier hoch ins Atelier. Im Dachstock steht ein Ledersofa in der Ecke, auf dem Holzbuffet verbreitet die Schirm-lampe schummriges Licht, dazwischen kuriose Trouvaillen - willkommen in der zauberhaften Welt von Christof Wolfisberg und Jonas Anderhub.

An metallenen Ständern auf Rollen hängen stapelweise Plakate. Schwarzer Text auf weissem Papier wie «Hä?», «NICHTS!» und «Schrei doch nicht so in der Gegend rum!».

Konversation nur über Plakate

Plakate sind ihre Kunst und ihr wichtigstes Kommunikationsmittel. Bei Auftritten stehen beide Künstler auf Bockleitern, jeder hinter einem Ständer und zeigen Plakate. Im Scheinwerferlicht: das geschriebene Wort. Weder untereinander noch zum Publikum sprechen sie, kein einziges Wort, stattdessen blättern sie Plakate um. Eines nach dem anderen - mal zögerlich, mal konfus oder in rasendem Tempo. So entsteht ein Dialog mit viel Wortwitz, mal komisch, mal absurd.

«Der Text klingt im Kopf des Publikums.»

Christof Wolfisberg

«Ein grosser Teil der Leistung liegt beim Publikum. Während wir Plakat für Plakat umblättern, klingt der Text in den Köpfen der Zuhörerinnen und Zuhörer», beschreibt Christof Wolfisberg. «Das ermöglicht uns, eine Verbindung herzustellen, ganz ohne zu sprechen.» Die Typografie ist ihr Lautstärkereglern. Erst erscheint der Plakattext ganz leise - in kleiner Schrift in Klammern - dann schreiend laut in fett gedruckten Grossbuchstaben mit Ausrufezeichen.

Kabarett mit Tricks aus der Zauberei

Im Kabarett erfreut sich das Publikum, wenn Komiker während des Auftritts scheinbar spontan auf eine Situation reagieren. Bei den Vorstellungen von Ohne

Rolf ist offensichtlich: Die Plakate hängen alle bereit, wo bleibt da Raum für Interaktion? «Genau hier beginnt unsere Verbindung zum Publikum», sagt Anderhub, «denn die Leute fragen sich ständig: «Welches Plakat bringen sie wohl als nächstes?»» Durch die Plakate sind die Zuschauenden gezwungen, ständig zu lesen. Das Duo legt falsche Fährten, spielt mit Brüchen und nimmt die Gedanken des Publikums vorweg. Manch einer fühlt sich er-tappt.

Ohne Rolf zelebriert den absurden Humor und scheut sich zugleich nicht vor ernstesten Themen wie Krankheit und Tod. Ab und zu holen sie zur Verstärkung eine Person auf die Bühne, die Plakate an einem dritten Ständer umblättert. Oder einer geht mit dem Kescher durch das Publikum und fängt Gedanken ein.

Vor der Show braucht es eine präzise Absprache, auf der Bühne sind gute Organisation und perfektes Timing gefragt. Christof Wolfisberg und Jonas Anderhub traten früher beide als Zauberkünstler auf. Den Überraschungseffekt beherrschen sie und setzen ihn gerne ein, um ihre Beziehung zum Publikum aufzubauen.



800 bis 1000 Plakate

blättern Christof Wolfisberg und Jonas Anderhub pro Show um.

Ausgezeichnet

Eine Auswahl: Deutscher Kleinkunstpreis (2014), Deutscher Kabarettpreis (2015), nominiert für den Schweizer Kleinkunstpreis (2018).

Sechsteiler

Ihre Bühnen-Programme bauen aufeinander auf und lassen sich am Stück spielen, eine Pentalogie. Das sechste Programm erscheint im September 2025.

Mehrsprachig

Ohne Rolf treten in der Schweiz, in Deutschland und Österreich auf. Auch in China waren sie bereits auf Tournee.



In ihrem Atelier feilen Jonas Anderhub und Christof Wolfisberg am neuen Programm.

Die absolute Katastrophe? «Wenn Plakate vom Ständer fallen», sagen sie gleichzeitig und erinnern sich an diesen einen Auftritt, als die Plakate kreuz und quer am Boden lagen. Der Text war durcheinander, die nächsten Minuten chaotisch. «Doch die Leute waren überzeugt, das sei Teil der Show», berichtet Anderhub. Dem geschriebenen Wort schenke man hohes Vertrauen. Was schwarz auf weiss geschrieben ist, wird wohl wahr sein. «Bei einem Plakatverdreher suchen die Leute eher den Fehler bei sich, als dass sie uns diesen Lapsus zutrauen.»

Gern denken sie an ihren allerersten gemeinsamen Auftritt in Bern zurück: In dunklen Anzügen stellten sie sich auf die Strasse, zeigten abwechselnd ein paar Plakate: «Bitte beachten sie uns nicht!» - «Hier gibt es nichts zu sehen.» - «Hier gibt es wirklich nichts zu sehen.» Die

«Wir beide blättern im Rhythmus, das ist wie ein Tanz.»

Jonas Anderhub





Leute blieben stehen, obwohl sich die Plakate ständig wiederholten und - wie angekündigt - nichts weiter passierte.

Ihr Publikum aus der Reserve zu locken, sei ein Dauerjob. Während der Show diktieren die beiden Künstler den Takt, zugleich sind sie ihrem Publikum ausgeliefert. Die Stimmung variiert je nach Auftritt. «Wenn's im Publikum ruhig ist, muss das kein schlechtes Zeichen sein. Vielleicht lesen sie ja noch oder denken nach», sagt Jonas Anderhub.

Jonas Anderhub war früher Primarschullehrer, danach spielte er in verschiedenen Theatern, wurde Zauberkünstler und setzte mit Ohne Rolf ganz auf Kleinkunst. **Christof Wolfsberg** nahm schon als Schüler Zauberverricht, schloss nach seinem Lehrerdiplom die Ausbildung zum Theaterpädagogen ab und war als Zauberkünstler tätig. Seit 1999 treten die beiden Luzerner unter dem Namen Ohne Rolf auf.

Alle Veranstaltungen: ohne.rolf.ch



Die unsichtbare Macht


Wer Mitmenschen hilft und ihnen Gutes tut, schafft Verbundenheit. Eine Untersuchung aus den USA zeigt: Das macht uns glücklich und obendrein stärker. Für ihren Versuch im Jahr 2022 wiesen Jennifer Cheavens und David Cregg vom psychologischen Institut der Ohio State University Testpersonen an, sogenannte **freundliche Handlungen** auszuführen. Die Handlungen sollten mehrmals pro Woche stattfinden und mit einem gewissen Aufwand verbunden sein; dem Pöstler einen selbstgebackenen Zopf schenken oder die Nachbarin bei der Gartenarbeit unterstützen. Die Regeln besagten, dass die Handlungen jemand glücklich machen oder hilfreich sein sollen.


Parallel dazu bekam eine Vergleichsgruppe den Auftrag, regelmässig Bekannte und Freunde zu treffen, um gemeinsam Zeit zu verbringen. Bei beiden Versuchsgruppen zeigte sich eine positive Wirkung: Während die Zufriedenheit anstieg, gingen Symptome von Ängstlichkeit und Depression zurück, der Stresspegel sank, das persönliche Wohlbefinden steigerte sich. Als förderlich stellte sich die Abkehr vom Alleinsein und von der Konzentration auf sich selbst heraus. Beides hemmt ungesundes Grübeln und ermöglicht eine gute Balance, sich um das eigene sowie um das Wohl anderer zu kümmern.

Vieles spricht dafür, dass uns das Gefühl, Teil einer Gruppe zu sein und sich mit anderen Menschen verbunden zu fühlen, Halt im Leben gibt. Doch in einer Hinsicht unterscheiden sich die Ergebnisse der zwei Gruppen: Das Gefühl der sozialen Verbundenheit stieg ausschliesslich bei den Personen an, die angewiesen waren, anderen Gutes zu tun.

Weltweit verbunden

Hasle, Eschenbach und Zell gibt es nur einmal. Wirklich?
Über die Doppelgänger von Orten - und Partnerschaften, die weit über Luzerns Grenzen hinauswachsen.

 Luzia Popp

 Corina Vögele

Lucerne, California, USA

200 Kilometer nördlich von San Francisco werden Gäste begrüßt mit dem Schild: «Welcome to Lucerne - Switzerland of America». Die Ähnlichkeiten sind offensichtlich, die Ortschaft ist beliebt für Wassersport und liegt am Ufer von Clear Lake, einem der grössten Süswasserseen Kaliforniens. Mit einer Fläche von 180 Quadratkilometern ist er deutlich grösser als der Vierwaldstättersee, jedoch durchschnittlich nur 8 Meter tief.

Lucerne Valley, California, USA

Regen fällt in diesem Tal nur selten, es liegt im südlichen Teil der Mojave-Wüste, rund 160 Kilometer entfernt von Los Angeles.

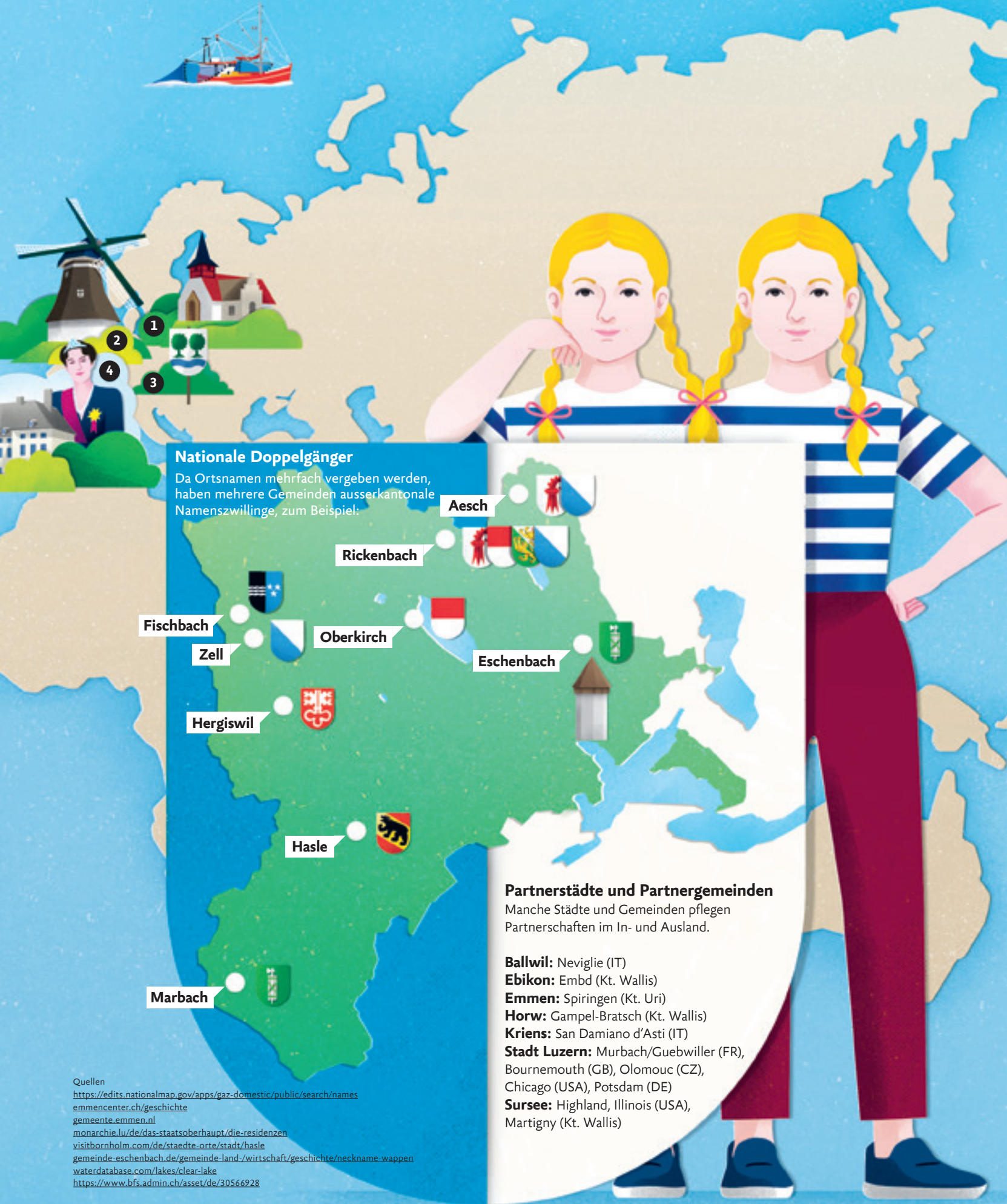
Luzerne County, Pennsylvania, USA

Der Bezirk ist benannt nach Anne-César Chevalier de la Luzerne, der 1779 als französischer von Paris in die Vereinigten Staaten gesandt wurde.

Internationale Doppelgänger

Manch ein Luzerner Ort hat einen Namenszwilling, besonders in den USA finden sich viele. Hier eine Auswahl:

- 1 Hasle, Bornholm, Dänemark**
Die dänische Stadt befindet sich auf der Ostseeinsel Bornholm, die Einwohnerzahl beträgt, ähnlich wie in der Entlebucher Gemeinde, rund 1600 Personen. Neben Fisch werden im Hafen hauptsächlich Granit und Getreide umgeschlagen.
- 2 Emmen, Drenthe, Niederlanden**
Zu den Attraktionen der niederländischen Gemeinde zählen der Zoo, eine Festung sowie das grösste Einkaufszentrum im Norden des Landes. Das Shoppingcenter im Luzernischen Emmen galt bei seiner Eröffnung 1975 das grösste des Landes.
- 3 Eschenbach, Baden-Württemberg, Deutschland**
Benannt ist die Gemeinde nach dem gleichnamigen Gewässer, das durchfliesst. Eschenbach liegt in derselben Höhenlage wie die Luzerner Gemeinde. Beim Wappen ist eine Verwechslung ausgeschlossen, es zeigt zwei Eschen.
- 4 Fischbach, Mersch, Luxemburg**
Schloss Fischbach war der bevorzugte Wohnsitz von Grossherzogin Charlotte, bis heute residieren hier Mitglieder der grossherzoglichen Familie.



Nationale Doppelgänger

Da Ortsnamen mehrfach vergeben werden, haben mehrere Gemeinden ausserkantonale Namenszwillinge, zum Beispiel:



Partnerstädte und Partnergemeinden

Manche Städte und Gemeinden pflegen Partnerschaften im In- und Ausland.

- Ballwil:** Neviglie (IT)
- Ebikon:** Embd (Kt. Wallis)
- Emmen:** Spiringen (Kt. Uri)
- Horw:** Gampel-Bratsch (Kt. Wallis)
- Kriens:** San Damiano d'Asti (IT)
- Stadt Luzern:** Murbach/Guebwiller (FR), Bournemouth (GB), Olomouc (CZ), Chicago (USA), Potsdam (DE)
- Sursee:** Highland, Illinois (USA), Martigny (Kt. Wallis)

Quellen
<https://edits.nationalmap.gov/apps/gaz-domestic/public/search/names>
emmencenter.ch/geschichte
gemeinde.emmen.nl
monarchie.lu/de/das-staatssoberhaupt/die-residenzen
visitbornholm.com/de/staedte-orte/stadt/hasle
gemeinde-eschenbach.de/gemeinde-land-/wirtschaft/geschichte/neckname-wappen
waterdatabase.com/lakes/clear-lake
<https://www.bfs.admin.ch/asset/de/30566928>

Fusion trotz fehlender gemeinsamer Grenze

Wie verbindet man zwei Gemeinden, die nicht aneinandergrenzen? Root und Honau im Rontal wagen es und schliessen sich zusammen.

 Gabriela Jordan  Matthias Jurt



Zahlen und Fakten

- Die Fusion zwischen Honau und Root ist die erste im Rontal.
- Honau stimmte Anfang März 2023 mit 75,5 Prozent Ja dafür, Root mit 83,7 Prozent.
- Honau kann durch die Fusion die Steuern senken.
- Der Kanton Luzern unterstützt die Fusion mit 1,6 Millionen Franken.
- In Gemeinderat der neuen, grösseren Gemeinde Root erhält der Ortsteil Honau keine Sitzgarantie.
- Für die heutigen Einwohnerinnen und Einwohner von Honau wird der Gang zur Behörde trotz Fusion kürzer. Manche Angelegenheiten, die Honau ausgelagert hatte, mussten sie bisher in Ebikon regeln.
- Heinz Schumacher wurde im September erneut als Gemeindepräsident gewählt, Beatrice Barnikol zieht sich nach sechs Jahren im Amt zurück.

Zehn Meter im Wald. Das ist alles, was die beiden Gemeinden Honau und Root topografisch verbindet. Sie teilen einzig diese kurze Grenze auf dem Michaelskreuz, dem Rooterberg. Und doch fusionieren sie. Im Jahr 2025 schliessen sie sich zu einer Einheit zusammen, verschmelzen, werden eins: Das flächenmässig kleine Honau wird zum Ortsteil von Root. Der Name Honau fällt weg, jedenfalls als Gemeindegemeinde.

So wie Honau erging es schon vielen anderen Gemeinden im Kanton Luzern und in der Schweiz. Seit der Jahrtausendwende sind zahlreiche Gemeinden durch Fusionen in anderen Gemeinden aufgegangen. Pfeffikon wurde Teil von Rickensbach, Kottwil von Ettiswil, Ebersecken von Altishofen, Littau von Luzern. Vermutlich ebenso viele Fusionsbestrebungen sind seither gescheitert. Häufiger Grund: Gemeinden wollen ihre Autonomie und Identität wahren.

Wie gelingt es, die Menschen zweier Gemeinden zu verbinden und ein Zusammengehörigkeitsgefühl herzustellen? Insbesondere im Fall von Honau und Root, zwischen denen die Gemeinde Gisikon liegt, die nicht Teil der Fusion ist?

Beatrice Barnikol und Heinz Schumacher sind zuversichtlich. Die Honauer Gemeindepräsidentin und der Rooter Gemeindepräsident wirken im Gespräch sichtlich entspannt. Die grösste Herausforderung im Fusionsprozess, die Volksabstimmung, haben sie immerhin schon erfolgreich hinter sich gebracht.

«Die Fusionsidee war ein Wunsch aus der Bevölkerung und keine Anordnung von oben», erklärt Beatrice Barnikol. Eine

gute Ausgangslage also. Und doch habe es durchaus auch negative Stimmen gegeben, Bedenken, Ängste. «Das Heimatgefühl, gerade der älteren Honauerinnen und Honauer, ist stark, manche fürchten, durch die Fusion etwas zu verlieren. Was das sei, können sie aber nicht genau benennen.»

Honau zählt rund 500 Einwohnerinnen und Einwohner, Root über 6000. In Honau leben die Leute vorwiegend in Einfamilienhäusern mit Umschwung, in Root, das seit 2000 enorm gewachsen ist, in Mietwohnungen oder im Stockwerkeigentum. Viele Zugezogene stammen aus Zug, teils sogar aus Zürich.

Heinz Schumacher sieht die Identitätsfrage trotzdem oder gerade deswegen nicht so eng. «Über die Jahre sind wir im Rontal alle zusammengewachsen, sind in denselben Turnvereinen und Guggenmusigen, die Kinder drücken zusammen die Schulbank.» Die Sekundarschule in Root besuchen Jugendliche aus Root, Honau, Dierikon und Gisikon. «Honauer sind heute schon Rooter. Mit Gisikon sind wir über gemeinsame Vereine ebenfalls stark verbunden.»

Tatsächlich ist es also weitaus mehr als die zehn Meter lange Grenze im Wald, was Honau und Root verbindet. Beide Gemeinden gewinnen durch die Fusion. Honau vor allem Effizienzvorteile in der Verwaltung, Root durch den Zuwachs mehr Gewicht in Verbänden, wie dem Verband Luzerner Gemeinden (VLG). Bis sich die Bürger und Bürgerinnen ganz zugehörig zueinander fühlen, dauert es vermutlich die eine oder andere Generation. Fürs Erste hilft sicher der im Januar geplante Fusionsapéro.



«Honauer sind heute schon Rooter. Mit Gisikon sind wir über gemeinsame Vereine ebenfalls stark verbunden.»

Heinz Schumacher,
Gemeindepräsident
Root



«Das Heimatgefühl der Honauer ist stark, manche fürchten, durch die Fusion etwas zu verlieren.»

Beatrice Barnikol,
Gemeindepräsidentin
Honau

Völlig menschlich, diese Verbundenheit

Es gibt Situationen, in denen reicht ein Blickwechsel mit Fremden, und man weiss genau, was der oder die andere denkt. Wieso eigentlich? Diesem Phänomen gehen wir mit Psychotherapeutin Silja Renggli auf den Grund.

 Laura Scheiderer  Lorenz Rieser



«Mit anderen in Verbundenheit zu treten, ist ein Urbedürfnis des Menschen. Ein Säugling braucht Verbundenheit, um zu überleben», erklärt Silja Renggli, eidg. anerkannte Psychotherapeutin. Im späteren Leben werde das Bedürfnis nach Verbundenheit mit anderen Menschen unter anderem durch Stress verstärkt: «In einer verunsichernden Situation suchen wir den Kontakt zu anderen. Eine konstruktive Verbundenheit beruhigt das Nervensystem.»

Aufschnitt und eine Portion Tratsch

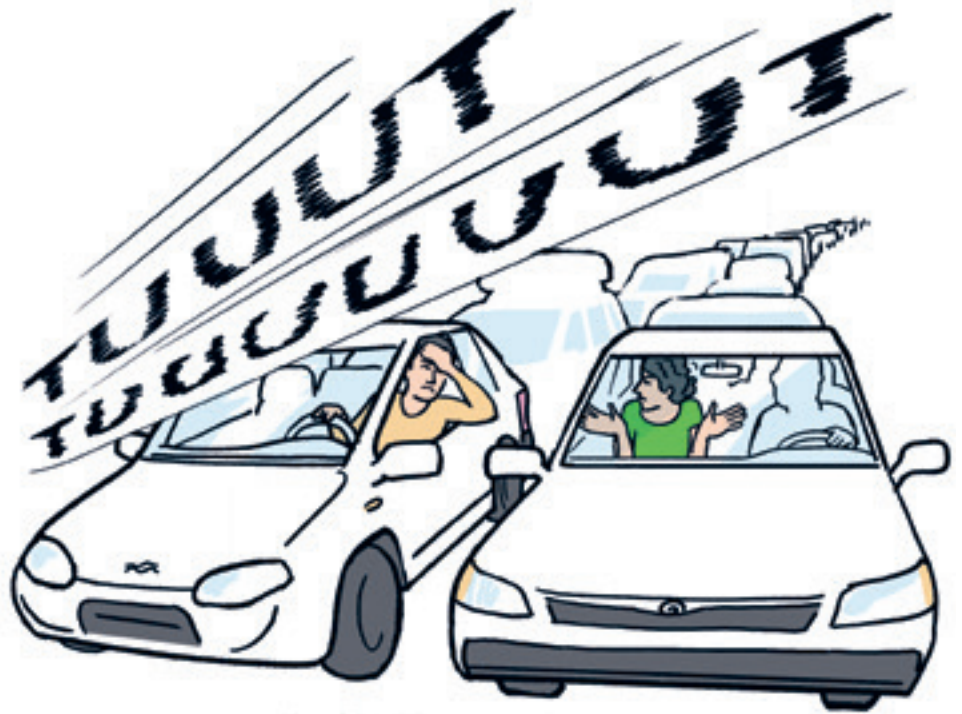
In der Metzgerei herrscht Hochbetrieb, die Kundschaft steht Schlange an der Theke. Um die Wartezeit zu verkürzen, bringt man sich auf den neuesten Stand: Die Küenzlis haben ein riesiges Auto gekauft, das kaum in die Einfahrt passt. Die älteste Steiner-Tochter ist nach Wien abgereist fürs Austauschsemester. Und Herr Markwart ist schon wieder im Spital, die Hüften ...

In einem Dorf oder im Quartier fühlen sich die Menschen über den sogenannten «Proximity-Effekt» (Nachbarschafts-Effekt) verbunden. Jemanden regelmässig zu sehen, schafft Vertrautheit und Sympathie, auch wenn die Verbindung nicht aktiv gesucht wird.

Ab in den Süden

Wo steckt Jonas am Vorabend vor Pfingsten? Im Stau auf der A2 Richtung Süden. In der Kolonne lässt er seinen Blick schweifen: Das Paar im Campingbus streitet, die jungen Frauen im Kleinwagen singen zu lauter Musik. Plötzlich beginnt jemand hinter ihm zu hupen, unaufhörlich. Die genervten Blicke der Autofahrenden treffen sich. Jonas ist nicht der Einzige, der sich empört: «Sind wir hier eigentlich in Rom?!»

Stichwort kultureller Kontext und soziale Identitätstheorie: Die Schweizer Stau-Etikette billigt gemeinsames Genervtsein im Stillen, aber bestimmt kein Hupen. Wir identifizieren uns mit der Mehrheit, der Norm, indem wir uns gemeinsam von der Person abgrenzen,



die hupt. Das gibt Sicherheit und ein Gefühl der Zugehörigkeit. Durch das gemeinsame Missbilligen des von der Norm Abweichenden entsteht unter den Personen, die die Norm einhalten, eine noch stärkere Verbindung als wenn niemand hupen würde. Das ist ein natürliches und zugleich potenziell gefährliches Verhalten des Menschen.



Die Dienstpflicht ruft

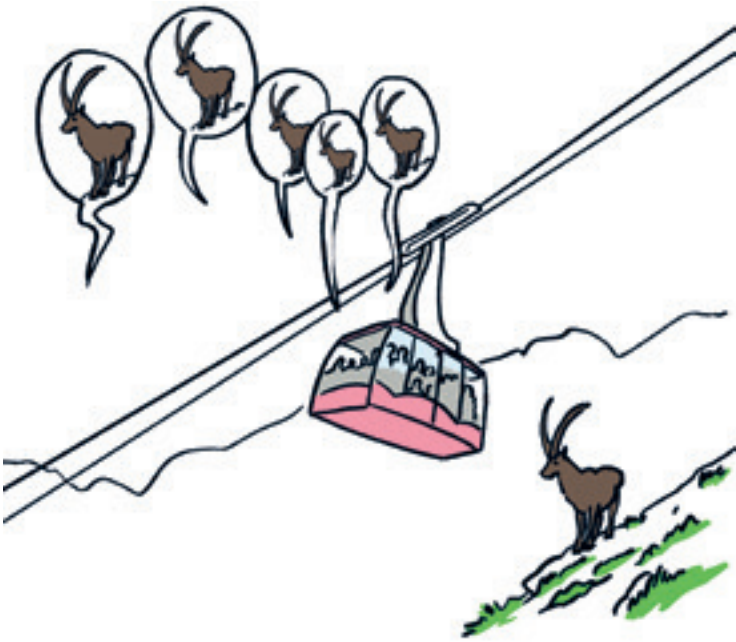
Dienstagmorgen, 5 Uhr. Im Bunker wird Jonas jäh aus dem Schlaf gerissen. Wochenlang hat er Eintopfgerichte gegessen und mehrtägige Märsche in Eiseskälte durchgestanden - willkommen im Militär. So ungemütlich diese Zeit sein kann, so entspringen ihr wunderbare Geschichten, Begegnungen oder sogar Freundschaften.

Die gemeinsame Erfahrung schweisst zusammen, ob wir sie machen wollen oder nicht. Es kommt zu einem Gefühl der Verbundenheit, auch wenn die Persönlichkeiten oder kulturellen Hintergründe völlig verschieden sind. Das Gefühl, im gleichen Boot zu sitzen, derselben nicht veränderbaren Situation ausgesetzt zu sein und sie gemeinsam durchzustehen, verbindet.

Freundliche Gondelgespräche

Am Wochenende macht Jonas einen Ausflug mit Freunden in die Berge. Um die ersten Höhenmeter zu überwinden, zwängen sie sich mit 80 fremden Leuten in die Gondel. «Ist das dort drüben das Buchserhorn oder der Brisen?», fragt er eine Freundin. «Das ist der Engelberger Rotstock», antwortet die fremde Frau neben ihm. Jonas bedankt sich und plaudert vergnügt mit ihr weiter. Wo sonst darf sich denn jemand einfach so in eine Unterhaltung einmischen?

Auf diesem Freizeitausflug ist Jonas' Stresslevel vermutlich tief: Er hat Ressourcen, seine Wahrnehmung ist offen. Er kann und will in Kontakt gehen, deswegen stresst es ihn nicht. Die gemeinsam gelebte Wanderkultur ist ein fördernder Faktor, plaudern in der Gondel ist akzeptiert, anders als im Wartezimmer der Arztpraxis.



Pendlerschicksal am Bahnhof

«Dümdümdüm, eine Ausfallmeldung: Der Intercity fünf nach Grenchen, Biel, Lausanne, Abfahrt um 15:05 Uhr, fällt aus», hallt die Durchsage den Bahnsteig entlang. Was nun? Verunsichert schaut Jonas sich um, als wüsste jemand anders im Bahnhof Olten besser, was jetzt zu tun sei.

Dass Jonas sich umsieht, ist schon fast ein Reflex in einer verunsichernden Situation wie dieser. Instinktiv suchen wir nach einer Verbindung mit anderen Menschen, weil sie unser Nervensystem beruhigen kann.



Treffpunkt Waschküche

Als Jonas mit dem Wäschekorb im Keller ankommt, hört er Geräusche aus dem Trockenraum - der Nachbar ist auch da. Neulich hatten sie eine ganz nette Unterhaltung, aber heute ist ihm wirklich nicht nach Smalltalk zumute. Die Woche war anstrengend, er muss gleich los. Jonas dreht leise um und beschliesst, seine Wäsche später zu machen.

Jonas befindet sich in keiner bedrohlichen Situation und kann frei entscheiden, ob er in Verbundenheit geht oder nicht. Eine Verbundenheit dieser Art hätte in dem Moment keinen konstruktiven Mehrwert für ihn. Weil er bereits gestresst ist, fehlen ihm die Ressourcen, offen zu sein und in einen positiven Kontakt zu treten. Die Verbindung würde eher zu noch mehr Stress führen.





Die Expertin

Silja Renggli ist selbstständige
Psychotherapeutin mit eigener Praxis
in der Stadt Luzern: renggli-graf.ch

Zwischen Alpenklängen und Elektrobeats

Auf den ersten Blick könnten sie kaum unterschiedlicher sein: Norma Widmer leitet einen Jodelchor, Raphael Spiess legt Elektro auf. Was verbindet die beiden? Eines vorweg: Ihr Musikgeschmack ist es nicht.

 Luzia Popp  Johanna Unternährer

Norma Widmer (27) schloss ihr Masterstudium in Musikpädagogik und Gesang ab. Sie leitet den Frauenjodelclub «Heimatchörli Luzern» und das «Jodlerdoppelquartett Zug».



Raphael Spiess (42), bekannt als Produzent und DJ alias «Kackmusikk», ist aktuell auf Tour mit den Luzerner Rappern Mimiks und LCone.

Jo-o-o, klare Frauenstimmen verdichten sich zu mystischen Klängen, dann setzt der Gesang ein: «Der Näbel liegt schwär! Wo chunt dä nur här?» Das Lied vom Heimatchörli Luzern ist der Einstieg ins Gespräch. Obwohl Norma Widmer und Raphael Spiess beide aus Luzern sind und in der Musikszene arbeiten, sind sie sich noch nie zuvor begegnet. Sie sitzen sich gespannt gegenüber, man ist sofort per Du.

Raphael, was geht dir durch den Kopf, wenn du diese Musik hörst?

Raphael: Berge, Alpen und Wanderungen mit meinen Eltern, als ich noch ein Kind war. Ich höre nie Volksmusik, doch sie weckt positive Gefühle. Ich hätte kein Problem, einen Abend lang Jodel ausgesetzt zu sein.

Es folgt ein Song von Kackmusikk, wie Raphaels Künstlername heisst: satter Elektrobeat, bei dem Stillsitzen schwerfällt, darüber schneller Rap auf Schweizerdeutsch.

Was geht dir durch den Kopf, Norma?

Norma: Cool! Diese Musik höre ich wirklich nie, sie erinnert mich ans Partymachen. Ich mag die Melodie.

Wie bist du denn zum Jodel gekommen?

Norma: Ich bin da reingerutscht. Noch während des Studiums wurde ich angefragt, die Chorleitung zu übernehmen. Jodelclubs üben zwar mit Dirigentin, doch an den Auftritten können sie ohne mich singen. Das war der perfekte Einstieg und ich wusste, ich muss nicht gleich ganz vorne hinstehen.

Wie war das bei dir, Raphael?

Raphael: Wie so viele von uns, genoss ich Blockflötenunterricht während der Schulzeit. Doch auf der Bühne spiele ich kein eigentliches Instrument, ich lege Beats auf und kreierte Soundeffekte. Als gelernter Tontechniker habe ich mit Audiodesign zu tun und produziere Musik mit elektronischen Geräten.

Wie gestalten sich euer Schaffen, die Arbeitszeiten und Auftritte?

«Dass euch der Nachwuchs fehlt, hätte ich nicht erwartet. Jodeln ist doch ein Kulturgut, hoffentlich gibt es Nachwuchsförderung.»

Raphael Spiess

«Cool! Diese Art von Musik höre ich sonst nie, wieso eigentlich nicht?»

Norma Widmer

Raphael: Diesen Sommer trat ich nachmittags an einem Open Air auf, da konnte ich endlich meine Kinder mitbringen. Ansonsten bin ich in Clubs unterwegs, da läuft nichts vor 22 Uhr, dafür dauert es schon mal bis 6 Uhr morgens. Ich fühle mich wohl im Nachtleben, das ist nach wie vor mein Ding.

Norma: Wir treffen uns einmal pro Woche abends zur Probe, Auftritte finden meist am Wochenende statt; an Jodlerfesten, manchmal in Altersheimen, ausserdem geben wir Konzerte in Kirchen und Sälen.

Was steht bei euch gerade an?

Raphael: Anfang 2024 veröffentlichten die Künstler Mimiks und LCone ein Album, als DJ dieser Crew spiele ich mit ihnen viele Open-Air-Shows, danach startet die Clubtour.

Norma: Bei uns ging es nach der Sommerpause mit Proben für die Konzerte im Herbst los. Daneben habe ich einige Auftritte als Solistin und in einer A-Cappella-Gruppe.

Welche Stolpersteine kennst du aus eigener Erfahrung?

Raphael: An Auftritten fürchte ich technische Pannen. Kürzlich ging während eines DJ-Gigs der Mixer kaputt. Bis das Ersatzgerät organisiert war, vergingen zehn Minuten, die Stimmung war hinüber.

Norma: Wir singen unverstärkt, technische Probleme kenne ich nicht, höchstens stimmtechnische Probleme wie Heiserkeit. Meine Sorge ist der Nachwuchs. Es gibt zwar viele Kinderchöre, doch für Teenager gibt es wenig Angebote in der Region, wenn sie nicht direkt in den Jodelclub für Erwachsene wechseln möchten.

Raphael: Jodel ist doch ein Kulturgut! Ich hoffe, es gibt Nachwuchsförderung. Dieses Problem gibt es bei uns nicht. Ich erlebe eine neue Generation, die bereit ist fürs Nachtleben.

Ihr seid in unterschiedlichen Szenen unterwegs, was verbindet euch?

Raphael: Es gibt nichts Schöneres, als ins Publikum zu schauen und zu sehen, dass die Leute Freude haben. Das Genre ist zweitrangig, findest du nicht auch, Norma?

Norma: Ja, Musik hat etwas sehr Verbindendes und bringt Menschen zusammen, wie uns. Ich habe für dieses Gespräch zugesagt, um mich mit jemandem auszutauschen, mit dem ich keine Berührungspunkte habe.

Könntest du dir vorstellen, heute Abend mit Raphael aufzulegen?

Norma: An einem DJ-Pult bin ich noch nie gestanden ... Aber ich würde anfeuern, ist doch klar.

Raphael, würdest du freiwillig im Heimatchörli mitsingen?

Raphael: Absolut! Ich könnte es wohl nicht, doch ich wäre bereit, meine Komfortzone zu verlassen. Bei uns ist Sampling - andere Musik einzubauen - üblich. Das könnte ich mir mit Normas Musik gut vorstellen - wobei ich glaube, das Publikum wäre wohl nicht parat dafür.

Norma: Ich könnte ja mal in der Probe vorschlagen, statt Jodel einen Rap über die Harmonie des Begleitchors zu legen. «Was ist auch das?», wäre wohl die Reaktion. Wobei, vielleicht ist das bloss eine Unterstellung, ich müsste es einfach ausprobieren.

Was uns verbindet ...

Schlechtwetterprogramm No. 1

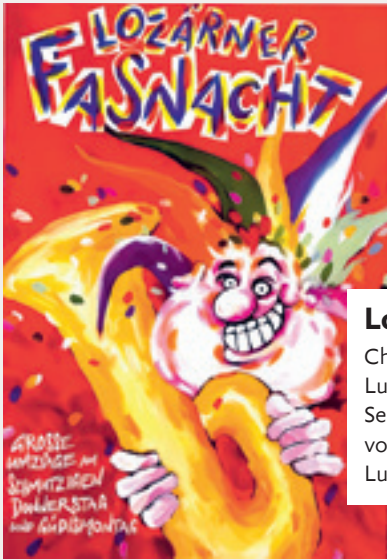
Seit Generationen lernen Kinder im **Verkehrshaus**, wie eine Schiffsschleuse funktioniert und verfolgen an der Kugelbahn, wie die Metallkugel quer durch die Schweiz reist. Highlights gibt es zuhauf, um sich einen ganzen Tag zu vergnügen.



Markante Zacken

Luzerns Hausberg **Pilatus** ist von weit her sichtbar und das von etlichen Standorten im Kanton Luzern. Der auffälligste Gipfel des Bergmassivs ist der Esel, der höchste das Tomlishorn (2128 m).





Lozärn

Charakteristisch für den Luzerner Dialekt ist die Senkung **von u nach o**, wer von hier ist, sagt weder Lozärn noch Luzern.

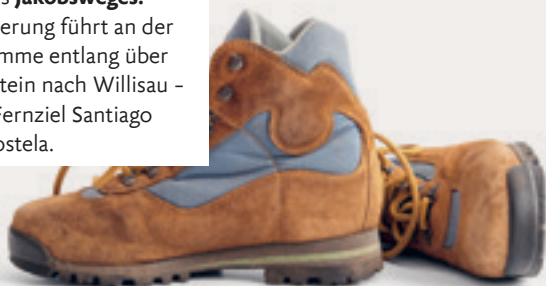


«Weder Strümpf no Schueh»

... braucht, wer **von Luzern nach Weggis** will. Die Schiffsverbindung wird in der Volksmusik besungen und bringt werktags Pendler aus den Luzerner Seegemeinden zur Schule oder Arbeit.

Der Weg ist das Ziel

An der Schiffstation vor dem KKL beginnt die Luzerner Etappe des **Jakobsweges**. Die Wanderung führt an der Kleinen Emme entlang über Werthenstein nach Willisau – mit dem Fernziel Santiago de Compostela.



Aussen knusprig, innen rahmig

Blättertartig umhüllt ein feines Ragout an Rahmsauce, natürlich mit Bratkügelchen: **Luzerner Chügelipastete** gilt als Festessen und steht in manch traditionellem Restaurant ganz oben auf der Speisekarte.



Das Kleine-Welt-Phänomen

Im Vorstellungsgespräch oder beim Apéro mit den neuen Nachbarn: Nicht selten entdeckt man im Gespräch mit Fremden, dass man gemeinsame Bekannte hat. Schnell ist man sich einig: Die Welt ist klein! Den US-amerikanischen Psychologen Stanley Milgram hätte das wohl kaum überrascht.

In den 1960er-Jahren stellte Milgram die These auf, dass wir über eine Kette von Beziehungen jeden Menschen kennen – weltweit. Um diese Vernetzung zu erforschen, führte er ein Experiment durch. Zufällig gewählte Personen erhielten je ein Paket mit der Aufforderung, es einer bestimmten Zielperson in Boston weiterzuschicken. Die Bedingung: Das Paket darf nur an Empfänger adressiert werden, die man persönlich kennt, etwa Bekannte, die in der Nähe der Zielperson leben oder in derselben Branche arbeiten. Das Paket wurde so oft weitergeleitet, bis es bei einer Person landete, die die Zielperson tatsächlich kannte und es ihr senden durfte.



Milgram zeigte, dass diese Kette zwischen zwei zufällig gewählten Menschen erstaunlich kurz ist: **Über durchschnittlich sechs Personen sind wir mit jedem Menschen verbunden.** Bekannt wurde das Forschungsergebnis als das Kleine-Welt-Phänomen. In den letzten Jahren wurden vergleichbare Untersuchungen über Social-Media-Netzwerke wiederholt und kamen zu ähnlichen Ergebnissen.


lexikon.stangl.eu/1262/kleine-welt-phaenomen

Text: Luzia Popp; Fotos: Verkehrshaus der Schweiz, Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) AG, Elige Kennweg – Luzern Tourismus, Adobe Stock, z.Vg. LFK; Illustration: Midjourney

Ein Treffen mit Wau-Effekt

Messe, Markt oder Manege? Die zweitägige Hundausstellung auf der Luzerner Allmend ist ein Stelldichein der schönsten Vierbeiner. Auch ihre Besitzerinnen und Besitzer rücken sich ins beste Licht.

 Jonas Wydler  Boris Müller



Luzern, Allmend - An der zweitägigen Swiss Dogshow treffen sich über 3000 Hunde aus 22 Ländern. Auf eine Auszeichnung hofft auch **Gioia Akdeniz** mit **Onyx**, einem dreijährigen Japanspitz. «Ich habe viel in die Vorbereitung investiert und eine Ausbildung zur «Junior Handlerin» bei einer professionellen Trainerin absolviert.»

«Es ist Taros erste Ausstellung, darum ist er noch etwas ängstlich. Wir gehen es locker an und ich zwingen ihn zu nichts.»

Deborah Russo mit ihrem English Toy Terrier Taro



Emsiges Treiben und eine Zeltstadt erzeugen Festivalatmosphäre. Statt Musik bildet Gebell aus allen Richtungen die Soundkulisse. Im Zentrum des Geländes steht ein Podest, vor dem sich eine Schlange bildet. **Malaury Mey** aus Frankreich setzt ihre deutsche Dogge **Theodora** ins rechte Licht.

Wenn es Ernst gilt: In 19 verschiedenen Ringen ziehen Hunde ihre Runden unter den wachsamen Augen der Richterinnen und Richter aus 15 Ländern.





Grösse ist nicht alles: Chihuahua trifft auf mexikanischen Nackthund.



Zum hübsch hergerichteten Hund gehört auch das passende Kostüm der Halterin: **Lea Boller** aus Hinteregg präsentiert im Ring den English Pointer **Sidney**, mit dem sie oft trainiert. «Er hat es sehr gut gemacht, ich bin zufrieden», sagt sie. Sie nutzt die Ausstellung als Vorbereitung für die anstehende Schweizer Meisterschaft.

Teddy hat abgeräumt und darf sich auf den Lorbeeren ausruhen. Der einjährige Coton de Tuléar aus dem deutschen Mölln hat sich unter anderem den Titel Jugendchampion geholt, wie die stolze Besitzerin verrät.

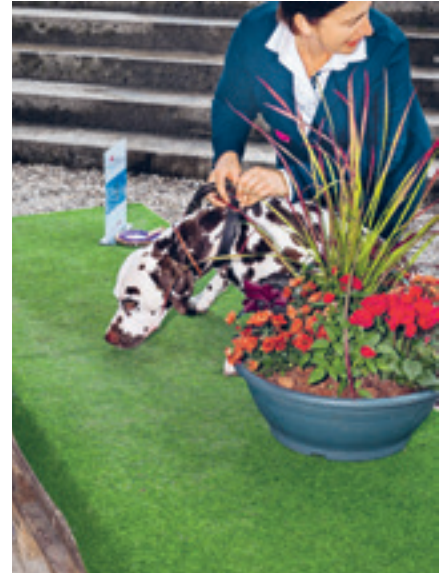




Fluffiger Charmeur: Ein Chow-Chow in voller Pracht.

«Dalmatiner sind meine Leidenschaft. Es macht einfach Spass und ist eine grosse Ehre, unseren Club an der Ausstellung zu vertreten.»

Tanja Jehli



Sabrina Brühwiler ist mit verschiedenen Hunden auf dem Gelände anzutreffen - etwa mit dem fünfjährigen Afghanen **Miles**. Für die Showhandlerin und Züchterin sind Hunde nicht mehr wegzudenken aus ihrem Leben: «Mit ihrer wundervollen, lieben Art kann man sie nur ins Herz schliessen.» Ausstellungen wie jene in Luzern seien wichtig für die Zucht, aber mehr als das: «Man trifft alte Freunde und hat eine schöne Zeit zusammen.»



Gourmetrestaurant trifft Gassenküche

Der eine kocht in der Spitzengastronomie, der andere für Drogensüchtige: Beat Stofer trifft auf Valentin Beck. Ein Gespräch über unterschiedliche Ansprüche der Gäste, Geschmäcker und den Umgangston in der Küche.

 Gabriela Jordan  Johanna Unternährer

Valentin Beck (38)

unterrichtete als Lehrer 13 Jahre Hauswirtschaft, Zeichnen und Sport. Seit seinem Kunststudium ist er als freischaffender Künstler tätig und arbeitet seit 2018 Teilzeit als Koch in der Gassechuchi Luzern.

Beat Stofer (50), begann seine Kochlaufbahn im Hotel Monopol in Luzern. Mit 22 Jahren übernahm er den Familienbetrieb Hotel Balm in Meggen und kochte sich im Restaurant La Pistache an die Spitze (16 Gault-Millau-Punkte).



«Klare Aufgaben
wie Karotten-
schälen lenken von
der Sucht ab.
Taucht jemand zur
Schicht nicht auf,
muss ich halt
improvisieren.»

Valentin Beck

Ohne Zutun kommen Beat und Valentin sofort ins Gespräch, tauschen sich über angesagte Restaurants und Lieferanten aus. Während der eine sich für den Fototermin noch die Kochschürze zubindet, schneidet der andere ein paar Scheiben Brot ab.

Warum hast du für den Fototermin ein Brot mitgebracht, Valentin?

Valentin: In der Gassechuchi servieren wir natürlich auch andere Speisen, Suppen, Salate und so weiter. Das Brot dient als Symbol für eine Küche für alle. Dafür ist die Gassechuchi da.

Die Gäste in der Gassechuchi sind süchtige und armutsbetroffene Menschen, die Klientel im «La Pistache» ist eher gehoben. Was schmeckt eurer Kundschaft am besten?

Valentin: Wir kochen oft klassische Gerichte wie Schnitzel mit Pommes Frites oder Hackbraten mit Kartoffelstock. Selten gibt es zum Beispiel asiatische Nudelgerichte. Zweimal in der Woche ist das Menu vegetarisch - worüber manchmal geschmollt wird.

Beat: Klassiker wie Hackbraten und Cordon bleu gehen bei uns auch immer. Häufiger als Fleisch wird bei uns aber Fisch bestellt, je nach Fang Seeforelle, Hecht oder importierte Krustentiere.

Deine Spezialität, Beat? Oder Signature Dish, wie man heute sagt?

Beat: Siedfleischterrinen. Ich koche gerne vielfältig, ob währschafte, mediterrane oder asiatische Küche. Unsere Speisekarte ist bewusst klein gehalten und wechselt regelmässig. Manchmal kommen Stammgäste auch einfach mit der Bitte: «Koch mir etwas.»

Wie stehst um deinen kreativen Freiraum beim Kochen, Valentin?

Valentin: Eigentlich ganz gut. Stehen auf dem Menu zum Beispiel Schweinsplätzli, Nudeln und Gemüse, kann ich Fleisch und

«Mit der ersten
Bestellung wird die
Stimmung in der
Küche konzentriert.
Zuverlässigkeit ist
bei uns essenziell.»

Beat Stofer

Sauce nach meinem Gusto kochen. Beim Gemüse ist ohnehin Kreativität gefragt, da wir unser Angebot mit Lebensmitteln von der Schweizer Tafel ergänzen. Dessert gibt's nur sonntags.

Sonderwünsche?

Beat: Viel häufiger als früher, ob laktosefrei, vegan oder andere Änderungswünsche. Saucen kochen wir standardmässig glutenfrei.

Valentin: Ganz anders bei uns, Sonderwünsche sind bei uns kein Thema! In all den Jahren in der Gassechuchi habe ich das sehr selten erlebt. Abgelehnt wird höchstens mal ein Stück Schweinefleisch aus religiösen Gründen.

Wie ist der Austausch mit der Kundschaft? Wo gibt es öfter Lob oder Kritik, im «La Pistache» oder in der Gassechuchi?

Beat: Der Austausch ist bei uns rege, das Gros der Rückmeldungen positiv. Kritik gibt es aber natürlich überall - in der Gastronomie fängt man nicht selten den Ärger

und Frust der Gäste ab. Wir erleben Freude und Leid, Geburtstagsfeiern und Traueressen.

Valentin: Bei uns gilt: Sagen die Leute nichts, war's gut. Viel Zeit, um sich Gedanken über das Essen zu machen, haben sie nicht, da sich ihr Alltag um Drogen dreht. Lob oder Kritik gibt's nur, wenn es ihnen wirklich sehr gut oder sehr schlecht geschmeckt hat.

Beat: Dieses Leid täglich zu sehen, das könnte ich nicht. Dafür bin ich womöglich zu sensibel. Wie steckst du das nach einer Schicht weg?

Valentin (überlegt): Ich weiss es ehrlich gesagt nicht. Irgendwie geht es. Man gewöhnt sich daran, schätze ich.

Könntet ihr euch vorstellen, für einen Tag die Plätze zu tauschen?

Beat: Eine spannende Erfahrung wäre das sicher. Einen Tag würde ich wohl hinkriegen.

Valentin: Ich denke, dass ich in Beats Küche mithalten könnte. Eine solche Gourmet-Küche genieße ich aber lieber als Gast, statt selbst hinter dem Herd zu stehen.

Blicken wir in eure Küchen. Läuft es dort seriös, streng, hektisch, chaotisch ab? Stimmt das Klischee, dass auch mal geschrien wird?

Valentin (lacht): Geschrien nicht. Die Sprache in der Drogenszene ist aber sehr roh und sarkastisch. Daran musste ich mich erst gewöhnen. Wir kochen jeweils zu zweit, ich und ein Klient oder eine Klientin. Die Arbeit gibt klare Strukturen, Aufgaben wie Karottenschälen lenken von der Sucht ab. Taucht jemand zur Schicht nicht auf, muss unser Team halt improvisieren.

Beat: Herumschreien ist auch nicht meine Art. Am Morgen ist die Stimmung bei uns noch locker, beim Vorbereiten und Gemüserüsten hören wir Musik und plaudern. Mit der ersten Bestellung wird die Stimmung konzentriert. Zuverlässigkeit ist bei uns essenziell.

Was verbindet Sie mit Luzern?

Nachgefragt bei Passantinnen und Passanten in der Stadt Luzern.



Unsere Reise-Serie für TikTok, Instagram und Co ...
Wir erkunden jeweils ein Land in 24 Stunden und teilen unsere Eindrücke auf Social Media. Unser Start in Zürich war schon mal cool, jetzt lassen wir uns von Luzern überraschen.

Ethan Castelete und **Azim Miah**,
Northampton/England



Fünfmal in der Woche pendle ich in die Stadt Luzern, um Deutsch zu lernen. Ich bin aus der Ukraine und habe dank dem Deutschkurs viele Leute aus der ganzen Welt kennengelernt. Einige sind heute meine Freunde.

Dariia Leoshek, Müswangen



Studium, Wohnen und ein neues soziales Umfeld. Mein Studi-Leben in Luzern gefällt mir sehr gut!

Carla Rüegg, Luzern



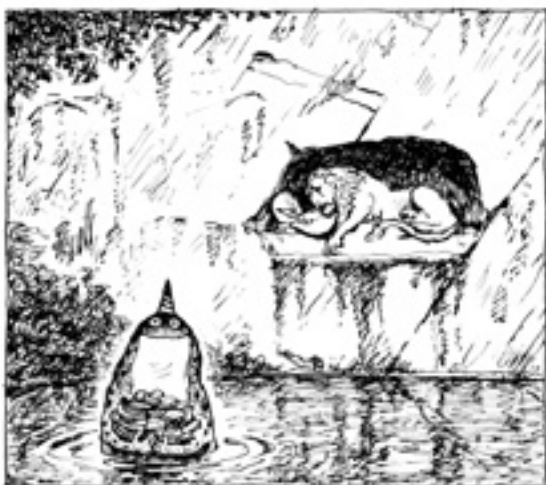
Ich mag die Abwechslung und bin deshalb vor einigen Jahren ohne besonderen Grund von Zürich nach Luzern gezogen. Irgendwie bin ich hängen geblieben ... Es lebt sich einfach so schön hier, so bequem.

Jeff Robelli, Luzern



Hierher geführt hat uns der Zufall. Nach einer längeren Reise haben meine Frau und ich einen geeigneten Ort gesucht, um Wurzeln zu schlagen und eine Familie zu gründen. Gefunden haben wir diesen Ort in der Stadt Luzern.

Pascal Iten mit Tochter **Élodie**, Luzern



Ich arbeite seit vielen Jahren im Weiler beim Löwendenkmal. Ich sammle hier das Geld zusammen und behalte es dann. Der grosse Löwe ist mein Chef. Er ist ein bisschen unheimlich.

Kröte mit Partyhut, Luzern



Mit Luzern verbinde ich einfach alles: Die Jugend, das Leben. Aufgewachsen bin ich in der Rachmaninoff-Villa in Hertenstein, in der mein Vater als Gärtner gearbeitet hat. Mein Schulweg war der schönste überhaupt, mit dem Schiff fuhr ich täglich in die Stadt Luzern.

Anita Koller-Erni, Buchrain



Architektur, Kunst und berühmte Sehenswürdigkeiten - dafür sind wir nach Luzern gekommen. Emily lebt in Australien und studiert Kunst, heute zeige ich ihr das KKL, die Museggmauer und das Löwendenkmal.

Brendan Signall, Einsiedeln, mit **Emily Ferrando**, der Tochter eines guten Freundes



Luzern ist meine Heimat. Nach einem Jahr in Gran Canaria hat es mich hierher zurückgezogen, zurück zum See und zu all meinen Freunden.

Juan Perez, Luzern



Mall of Switzerland, Ebikon: Schindler-Rolltreppen verbinden die Ebenen.

Auf allen Kontinenten hoch hinaus

Aufzüge und Rolltreppen von Schindler sind weltweit bekannt und im Einsatz. Seit 1874 prägt das Unternehmen die Industrie. Patrick Hess, CEO von Schindler Schweiz, setzt auf die Kombination aus Handwerk und Hightech.

 Luzia Popp

Markant ragt der Liftturm auf dem Firmenareal in die Höhe, wer durchs Rontal fährt, kann ihn kaum übersehen. «Selbstverständlich ist er noch in Betrieb», bejaht CEO Patrick Hess. «In Ebikon arbeitet ein grosser Teil unserer Forschungs- und Entwicklungsabteilung.» Im Turm werden ganze Lifte sowie einzelne Komponenten getestet. «Unser Produkt ist Mobilität und Mobilität verbindet», sagt der CEO. Menschen nutzen Aufzüge, um in ihre Woh-

nung zu gelangen oder in ihr Büro im siebten Stock. In Einkaufszentren nutzen sie Rolltreppen, um Stockwerke zu überwinden. «Wir verbinden aber mit unserem Unternehmen auch die Menschen», ergänzt er. In der Schweiz sind das rund 5000 Mitarbeitende. Viele blieben dem Unternehmen ausserordentlich lange treu, in manchen Familien seien über Generationen hinweg mehrere Mitglieder bei Schindler tätig.

Roboter statt Liftboy

Die Erfindung der Knopfbedienung machte Liftboys und -girls überflüssig, heute sind sie hauptsächlich noch in Romanen und Filmen anzutreffen. Der technische Fortschritt veränderte viele handwerkliche Berufe, auch bei Schindler. Doch im Bereich Montage und Service besteht weiterhin eine grosse Nachfrage. «Den Fachkräftemangel bekommen wir seit Jahren zu spüren. Das haben wir früh-

Fotos: zVg



zeitig erkannt und in die Berufsbildung investiert», sagt Hess. Zusätzlich bildet Schindler im eigenen Technologie- und Trainingscenter in Ebikon Fachleute aus.

«Früher haben wir unsere Aufzüge am Reissbrett gezeichnet, heute entwerfen wir sie digital in 3D», so Hess, «da sind neue Fachprofile gefragt.» In Hochhäusern erhalten die Mitarbeitenden in der Montage zunehmend Unterstützung von einem Installationsroboter, der hauptsächlich in hohen Gebäuden eingesetzt wird. Er bohrt Löcher in Schachtwände und setzt Ankerbolzen. «Diese Arbeiten in grosser Höhe und mit schwerem Material sind sehr anspruchsvoll. Hier sorgt der Roboter für mehr Sicherheit und Effizienz.»

Vom Luxus zum Standard

Früher galten Aufzüge als Zeichen des Wohlstandes, heutzutage fordert das Gesetz rollstuhlgängige Aufzüge in öffentlichen Gebäuden. Barrierefreiheit ist ein wichtiges Thema: «Wir haben den Anspruch, dass unsere Aufzüge von allen Menschen genutzt werden können», so Hess. Dazu gehören etwa gute Beleuchtung, eine Stockwerksansage und spezielle Tasten für sehbehinderte Personen. Ebenso Spiegel für Rollstuhlfahrende, damit sie rückwärts rein- und rausfahren können.

Dieses Jahr feiert Schindler sein 150-jähriges Firmenjubiläum. CEO Patrick Hess will weiterhin ganz nach oben: «Schindler steht auch in Zukunft für Qualität und Sicherheit. Wir werden weiterhin in Menschen und ihre Ausbildung investieren, um die besten Fachleute zu beschäftigen.»



Der Ältteste

Einer der ältesten **Personenaufzüge** der Schweiz steht in Luzern an der Ecke Hirschengraben/Klosterstrasse. Als der Fahrstuhl 1912 in das fünfstöckige Wohn- und Geschäftshaus eingebaut wurde, galt das als absoluter Luxus. Dank einer Renovation im Jahr 2008 ist er noch heute in Betrieb. Mehr Jugendstil geht kaum: Die Kabine ist aus Holz gefertigt und mit Messingtableaus ausgeschmückt, Gitter und Glasfenster sind mit Ornamenten verziert.

Der Spektakuläre

Wie eine Mondrakete ragt der **Hammetschwand-Lift** an der Nordflanke des Bürgenstocks in die Höhe. Die Fahrt im höchsten freistehenden Aufzug Europas dauert knapp eine Minute, dabei überwindet man 153 Höhenmeter.



Die Unbekannten

Sogenannte **Kleingüteraufzüge** sorgen auf den Dampf- und Motorschiffen der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) für Nachschub: Sie befördern Lebensmittel und Getränke bequem in die Küche unter Deck und Speisen nach oben ins Restaurant.



Patrick Hess, CEO

Schindler Schweiz, begann seine Karriere bei Schindler 2001 als Financial Controller. Sein Lieblingsaufzug ist der historische Hammetschwand-Lift auf dem Bürgenstock.

Ein Sommer voller Überraschungen

Die LUKB feiert 2025 ihr 175-jähriges Bestehen. Was alles geplant ist, ist noch geheim - die Arbeiten sind jedoch bereits in vollem Gange. Sieben Beteiligte gewähren erste Einblicke

 Tina Jenny  Philipp Klemm



Unsere Jubiläumsaktivitäten richten sich nicht nur an die LUKB-Kundinnen und -Kunden, sondern an die gesamte Luzerner Bevölkerung, denn das Motto lautet «Lozärn verbonde». Unsere Überraschungs-Events bringen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen und Interessen zusammen und bieten ihnen die Möglichkeit, Neues zu entdecken und auszuprobieren. Vielleicht entstehen daraus sogar neue Hobbys oder Freundschaften.

Mirco Meyer, Projektleiter LUKB-Jubiläum

Allzu viel darf ich noch nicht verraten, aber eines steht fest: Es wird richtig emotional werden - von der Kampagne bis hin zu den Erlebnissen an den Events! Videomaterial, Fotos, Content für Social Media ... Vieles ist schon vorbereitet. Sogar einen Song haben wir produziert, einen Ohrwurm zum Mitsingen. Und ich glaube fast, dass er eine inoffizielle Hymne des Kantons Luzern werden wird - weit über das Jubiläumsjahr hinaus.

Tina Jenny, Marketingverantwortliche LUKB-Jubiläum/
Leiterin Branding LUKB





Es ist eine ganz besondere Arbeit, die wir für die Luzerner Kantonalbank erledigen dürfen. Sie erfordert Geduld und handwerkliches Geschick. Unsere Vielseitigkeit macht vieles möglich. Das Give-away, das wir produzieren, setzt ein Zeichen der Verbundenheit.

Susanne Haas, Stiftung Brändi/Produktion Luzern-Littau



Schon vor 25 Jahren durfte ich die Jubiläumsfeierlichkeiten der LUKB begleiten. Ich wünsche mir, dass unser Jubiläum auch 2025 wieder eine solche Strahlkraft erzielt. Diesmal setzen wir stark auf digitale Hilfsmittel und neue Medien. Zum Beispiel beim Anmeldeprozess für die Events. Zudem haben wir uns einige digitale Spielereien ausgedacht, lassen Sie sich überraschen.

Daniel von Arx, Kommunikationsverantwortlicher LUKB-Jubiläum/
Leiter Kommunikation LUKB



Das Jubiläums-Motto lässt sich wunderbar in Videos ummünzen: «Lozärn verbonde» bedeutet, dass Menschen, Interessen und Kulturen aufeinandertreffen. Die bereits produzierten Aufnahmen zeigen eines: Es wird bunt, vielseitig und fröhlich im Jubiläumsjahr. Ich kann es kaum erwarten, die Videos der Öffentlichkeit zu zeigen.

Vasco Estermann, Regisseur und Video-Producer LUKB



Ich begleite das LUKB-Jubiläum als externe Projektleiterin – es sind so viele Highlights geplant, da ist zusätzliche Unterstützung gefragt. Meine Erfahrungen von internationalen und lokalen Grossanlässen wie dem Musikfestival Luzern Live passen perfekt zu all dem, was die LUKB plant.

Nadja Schnüriger, selbstständige Projektleiterin, Social Hermana



Dankeschön

Ohne vereinte Kräfte geht es nicht. Daher gilt ein grosser Dank allen Beteiligten – den LUKB-Mitarbeitenden und externen Partnern –, die dieses Projekt mit viel Herzblut und grossem Einsatz zum Leben erwecken.

Die LUKB hat im Jubiläumsjahr Grosses vor und legt sich richtig ins Zeug, um der Luzerner Bevölkerung spannende Erlebnisse zu bieten. Diese erfordern präzise technische Lösungen und Installationen. Schon jetzt sind wir intensiv am Planen und Organisieren und freuen uns, dieses Projekt mitzugestalten.

Patric Hofstetter, Fachberater und Projektleiter Events Auviso



Wir teilen Ernte und Risiko

Die Randebandi setzt auf das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft. Die Mitglieder finanzieren den Betrieb und arbeiten mit, auch auf dem Feld. Der Umzug auf den Fluckhof in Luzern-Littau markiert einen Neustart für den Verein.

 Luzia Popp  Matteo Gariglio



Die Randebandi

2018

Sechs Personen gründen den Verein Randebandi, unter ihnen Sarah Peter. Die Gemüseproduktion startet in Neuenkirch.

Herbst 2023

Umzug auf den Fluckhof in Luzern.

Juni 2024

Mit 5'243 Publikumsstimmen gewinnt Randebandi den LUKB-Zukunftspreis 2024.

1x pro Woche

erhalten Mitglieder frisches Gemüse, geliefert wird freitags an verschiedene Depotstellen zwischen Sursee, Malters und der Stadt Luzern.

10x pro Jahr

arbeitet jedes Mitglied mit, die Arbeiten hängen von Wetter und Jahreszeit ab.

475 Franken

kostet der Anteilsschein, um Vereinsmitglied zu werden. Das Geld fließt in die Infrastruktur.

1000-1400 Franken

betragen die Kosten für den jährlichen Ernteanteil. Er variiert je nach Einkommen und finanziert die Gemüseproduktion.

Auf dem Fluckhof in Luzern-Littau ist an diesem Samstag viel los: Auf dem Feld werden Sellerie, Petersilienwurzel und Pastinaken geerntet und für die Abpackung vorbereitet. Vor einem Jahr ist die Kooperative Randebandi von Neuenkirch hierhergezogen und bewirtschaftet seither eine Hektare Land.

Die Mitglieder der Randebandi zahlen Anfang Jahr einen Beitrag und erhalten jede Woche eine reich gefüllte Tasche mit Bio-Gemüse. Dass es übers ganze Jahr ausreichend Gemüse gibt, dafür sorgen die zwei Gärtnerinnen, die vom Verein angestellt sind: «Wir bauen über 50 Sorten an und planen vorab, wann wir sie pflanzen», erklärt Sarah Peter, die den Verein 2018 mitgegründet hat. «Wir versorgen 60

Haushalte mit Gemüse, das funktioniert nur dank einer ausgeklügelten Planung.» Die Mitgliedsbeiträge garantieren den Gärtnerinnen einen sicheren Lohn, unabhängig von den Ernteerträgen und -ausfällen, die von externen Faktoren wie Klima und Wetter abhängen.

Ein Mitmach-Projekt

Erntezeit ist fast das ganze Jahr über. Im Herbst, bevor der erste Frost kommt, fällt viel Arbeit an. Die Gärtnerinnen koordinieren und leiten an, alle Mitglieder helfen abwechselnd auf dem Hof mit: Sie hacken Unkraut, pflanzen Nüsslisalat im Tunnel und machen Sauerkraut ein. «Randebandi ist mehr als ein Gemüseabo», sagt Lea Egloff, die im Kernteam ist. «Wir sind ein Mitmach-Projekt und pflegen demokratische Strukturen.» Die Mitglieder arbeiten in allen Bereichen des Betriebs mit und bringen ihre Ideen ein.

In einer typischen Spätherbst-Gemüsetasche stecken Lauch, Süsskartoffeln, Knoblauch, Federkohl, Salat, Schnittlauch und Wirz, zählt Sarah Peter auf. Immer freitags wird das Gemüse an verschiedene Depots verteilt, wo es die Mitglieder abholen.

Nachhaltig, solidarisch und bio

Die Randebandi verfolgt mehrere Nachhaltigkeitsziele: ökologische Landwirtschaft, eine gesunde und nachhaltige Nahrungsmittelproduktion sowie faire Arbeitsbedingungen. Im Juni gewann der Verein den Zukunftspreis der Luzerner



Ernte und Anbau erfordern viel Handarbeit.



Sarah Peter (links) und Anja Ineichen bereiten Gemüse für die Abos vor.



Über 50 Gemüsesorten gedeihen auf dem Fluckhof.



Eine Hektare Land bewirtschaften sie.

Kantonalbank. Der Förderbeitrag fließt hauptsächlich in den Umbau des Hofes, der zuvor für die Fleischproduktion genutzt wurde. Die Liste der geplanten Anschaffungen ist lang: «Die einachsige Spaltenmaschine steht weit oben auf unserer Wunschliste», berichtet Anja Ineichen, Umweltingenieurin und die zweite Gärtnerin in Team. «Für die Bewässerung der Felder planen wir eine frostfeste Wasserleitung, die vom Hof zum Feld führt.»

Wer Gemüse produziert, verdient häufig nicht genug daran. «Zu oft werden deshalb Natur und Arbeitskräfte ausgebeutet», sagt Anja Ineichen. «Es gibt Alternativen dazu und eine davon setzen wir hier um.»



LUKB-Zukunftspreis

Seit 2022 fördert die Luzerner Kantonalbank nachhaltige Projekte aus dem Kanton Luzern. Mehr zu den Siegerprojekten 2024 finden Sie online, ebenso die Teilnahmebedingungen für 2025:



lukb.ch/zukunftspreis

Verbindungen, die mein Leben prägen

Als Schauspielerin und Musical-Darstellerin schlüpfte ich immer wieder in neue Rollen. Die Verbindung zu mir selbst verliere ich dabei nie. Egal, ob ich Jim Knopf, eine Vogelscheuche oder eine Nonne darstelle – ich bin Fabienne. Und ich verstelle mich nicht. Schauspiel bedeutet, mit den eigenen Emotionen zu arbeiten. Ich schätze es, dass mein Publikum so durchmischt ist: Musicals wie Sister Act schauen Teenager genauso gern wie deren Eltern und Grosseltern.

In Zürich, wo ich lebe und arbeite, fühle ich mich wohl. Inmitten meines Freundeskreises bin ich glücklich. Mindestens einmal pro Woche fahre ich Richtung Luzern und besuche meine Familie. Aufgewachsen bin ich in Emmenbrücke, in Luzern liegt meine Heimat. Wenn ich im Auto durch Neuenkirch fahre, denke ich oft an meine Grosseltern, die ich immer gern besucht habe. Als Erinnerung an mein Grosi trage ich dieses Erbstück an der Hand, einen Goldring mit Stein. Ohnehin verbinde ich viele gute Erinnerungen mit Luzern: die Teenagerzeit, mein Lehrabschluss und die erste eigene Wohnung.

Während der Pandemie habe ich die Ausbildung zur Hundecoiffeuse gemacht. Beruflich bin ich wieder auf die Bühne zurückgekehrt, doch Hunde liebe ich weiterhin von ganzem Herzen. Schon als Kind waren mir meine Haustiere wichtig, zu Hause hatten wir abwechselnd eine Katze, Wellensittiche und Meer-schweinchen. Mit meinem Partner habe ich mich für einen Zwergpudel entschieden. In Luzern geniessen wir die Spaziergänge am Reussufer und am Riffigweiher in Emmen.



Über tausendmal trat **Fabienne Louves** im Bernhard Theater Zürich auf, das sie ihr Zuhause nennt. Im Video spricht sie über ihre Verbindung zum Publikum und zu ihrer Heimat Luzern.



Wohnt in Zürich und bleibt Luzern verbunden: Fabienne Louves.



Weihnachten

*Feiert sie immer
in Luzern*

Emmenbrücke-Neuenkirch

*Lieblingsstrecke
mit dem Auto*

Zwergpudel Henry

*Unzertrennlich seit
vier Jahren*

Planetenweg am Reussufer

*Ihr Tipp für die
Hunderunde*

Goldring

*Erbstück und Erinnerung
an ihr Grosi*





* Nicht so, wie erwartet!



Mit Luzern verbunden –
seit 174 Jahren.

Nächstes Jahr feiern wir gemeinsam Jubiläum. *